

## Vorwort

Die Hochblüte der spätromantisch-deutschen Orgelmusik ist untrennbar mit dem Namen Max Reger verbunden. Auch die zahlreichen Orgel- und Kunstharmoniumwerke seines Pendant Sigfrid Karg-Elert zeigen die insgesamt außerordentlich hohe Schaffenskraft dieser Komponistengeneration zwischen den Jahrhunderten. Die Musikstadt Leipzig mit ihrem Konservatorium war das Zentrum der Gattung Orgelmusik. Weitere deutsche „Komponisten-Organisten“, wie Karl Hoyer, Hans Fähmann, Arno Landmann, Joseph Haas, Gottfried Rüdinger, Karl Haase, Alfred Sittard, und Fritz Lubrich jr. knüpften an diese Periode an, die einherging mit der rasanten Weiterentwicklung der symphonisch-deutschen Orgel. In Böhmen und Mähren war Mittelpunkt der Musiker- und Organistenausbildung die Prager-Orgelschule (später eingegliedert in das Prager Konservatorium), die Deutsche Musikakademie Prag (1920-1945), die Musikschule in Petschau<sup>1</sup> und die Musikschule in Krumau. Wendelin Knauschner wurde am 12. Februar 1866 in Kupferberg (Měděnec)<sup>2</sup> geboren, er verstarb am 7. April 1935 in Marienbad (Mariánské Lázně). Der Autor Max Gröschl O. Praem.<sup>3</sup> schrieb über ihn<sup>4</sup>:

„[...] Daß mancher Kaplan ein gutes Glück hat mit der Errichtung von Musikkapellen in den Jugendbünden, das lehrt uns die „Edelweißmusik“ in Marienbad, die von H.[errn] Kaplan Karl Barzer 1910 gegründet wurde, heute noch flott spielt unter der Leitung des H. Chordirektors Wendelin Knauschner, dessen Leben und Wirken einer eingehenden Würdigung wert ist:

Obwohl nicht aus dem Stifte hervorgegangen und immer nur in losen Zusammenhang mit demselben, zählt er doch zu den Männern, deren Schicksal von Stiftsherren begünstigt, indirekt zum musikalischen Ruhm derselben gereicht. Früher Orgelprofessor an der rühmlichst bekannten Musikschule in Petschau (siehe seine ausführliche Biografie in Briefform, Serie Nr. g) wurde er statt Direktor derselben durch die Befürwortung zweier Chorherren, Chorregent und Organist an der hervorragenden Musikstätte, dem Marienbader Kirchenchore, nachdem er einige Zeit auch Cellist im Kurorchester<sup>5</sup> war. Was er als Chorregent anstrebte und leitete, zeigen besonders seine Orgelkonzerte in den Saisonen aber auch seine Choraufführungen im Vereine mit den löblicher Gesangskräften der Kurstadt zu gewissen hl. [heiligen] Zeiten. Infolge seiner grenzenlosen Bescheidenheit ist sein Kompositionstalent noch vielfach eine unbekannte Größe; nur hier und da lesen wir in der Zeitung von einem Offertorium von Knauschner, seinem Stabat Mater und Ave virgo gloriosa. Bis heute noch hat der Schreiber dieses nicht erreicht, vom Orgelvirtuosen Knauschner ein vollständiges Verzeichnis seiner Schöpfungen zu erhalten. Ein Knauschner-Abend zu seinem 60. Geburtstage scheiterte ebenfalls an seiner Demut. Gerade so steht es mit seinen Orchesterwerken. Direktor Wendelin Knauschner wurde am 12. Feber 1866 in Kupferberg (Erzgebirge) geboren. Nach Absolvierung des Prager Konservatoriums (Orgelabteilung) unter † Direktor Skuherský [1830-1892] kam er als Organist und Kapellmeister nach Saaz. Nach dreijähriger militärischer Dienstzeit wurde er im Jahre 1891 als Lehrer an der Petschauer Musikschule angestellt, wo er durch 26 Jahre außer Klavier und Orgel in sämtlichen theoretischen Fächern unterrichtete und außerdem während dieser Zeit als Chordirigent an der dortigen

---

<sup>1</sup> Viele Sudetendeutsche Orchestermusiker erhielten dort ihre profunde Ausbildung. Sie bildeten ab 1946 den Kern der Bamberger Symphoniker.

<sup>2</sup> 1. Lexikon zur deutschen Musik-Kultur: In Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien, Hrsg. SMI, Langen-Müller, 2000. 1537ff.  
2. Kaufmann, Moritz: *Musik und Musiker*, Hrsg. von d. Arbeitsgemeinschaft f. Heimatkunde d. Bez. Karlsbad, Karlsbader Heimatbücher, Bd. 4. 1927.

<sup>3</sup> Der Autor war zugleich, so verrät die Titelabkürzung „O. Praem“, Prämonstratenser-Chorherr am Stift Tepl. Er bedient sich des Illeismus in diesem Artikel, so schreibt er: „durch die Befürwortung zweier Chorherren“ und „deren Schicksal von Stiftsherren begünstigt“ — womit einer dieser Chor/Stiftsherren Max Gröschl selbst gewesen sein muß. Anders ließe sich das starke Interesse an dem Komponisten Knauschner und die damit einhergehende Detailkenntnis nicht schlüssig erklären.

<sup>4</sup> Göschl, Max, O. Praem.: *Etwas aus der Musikgeschichte des Stiftes Tepl* in: Deutsche Heimat, Sudetendeutsche Monatshefte 1927, 3. Jahrgang, Deutsche Heimat-Verlag Hans Zierwick, Plan bei Marienbad. S. 163-167

<sup>5</sup> Der Konzertbetrieb in Marienbad vor und nach dem 1. Weltkrieg war äußerst rege. Neben den täglichen Konzerten mit „leichter Muse“ vor dem Kreuzbrunnen, veranstaltete das Marienbader Orchester unter der Leitung seines damaligen Dirigenten Louis Kunz an jedem Mittwoch (ab 1926) während der Kursaison symphonische Konzerte im Casinosaal.

Stadtpfarrkirche tätig war<sup>6</sup>. Im Jahre 1917 als Chordirektor nach Marienbad berufen, wirkt er seit dieser Zeit hauptsächlich auf dem Gebiete der Kirchenmusik.

Kirchliche Kompositionen: 1 Oratorium, mehrere Kantaten, 2 größere Messen, 1 kleine Messe, 1 Requiem, Gradualien, Offertorien, Orgelsonaten etc. — weltliche Werke: 2 symphonische Dichtungen, 2 Suiten, Charakterstücke, Kantaten, 1 Singspiel, lyrische Lieder. Aufgeführt wurden: 1. und 2. Suite in Marienbad, Karlsbad, Teplitz. Symphonische Dichtung: „Die Heimatlosen“ in Karlsbad, Teplitz<sup>7</sup>. Elegie: „Den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden gewidmet“ in Karlsbad, Komotau, Aussig, Teplitz, Joachimsthal. [...]“

An weiteren Chorwerken<sup>8</sup> schrieb er: *Pange lingua*, *Tantum ergo*, Offertorien: *Illumina*, *Benedicam dominum*, *Expectans.*, *Benedicam*, *Perfice gressus meos*, *Iustus ut palma*, *Sperunt in te*, *Expectus*, *Domine convertere*, Oratorien: *Christus auf dem Ölberg*, *Heiliger Wendelin*, *Deutsche Messe*. Orchesterwerke: sinf. Dichtung *Titanic*, Serenade, Fantasie, sinf. Dichtung *Die Flucht*<sup>\*</sup>, sinf. Dichtung *Die Heimatlosen*<sup>\*</sup>, Fuge mit 4 Themen<sup>\*</sup>, 4 Legenden<sup>\*</sup>, Symphonietta<sup>\*</sup>.<sup>9</sup>

Sein Sohn Ernst Knauschner (\* 1903 in Petschau, † 1948 in Naumburg/Saale) trat 1933 in die Fußstapfen des Vaters an der Marienbader Kirche. Er war zuvor Schüler seines Vaters, später Student an der Musikschule in Petschau, danach Student der Deutschen Musikakademie Prag.

Die **Fantasie-Sonate für die Orgel** verrät mit dem Titel schon ihre Form. Der 1. Satz ist eine heroisch, festliche Es-Dur-Eröffnung über dem Orgelpunkt, thematisch modulierend unter Verwendung der wiederkehrenden, fallenden Tonfolge G-D-Es. Es endet auf der Dominante. Die anschließende Durchführung des Weihnachtschorals *Vom Himmel hoch, da komm ich her*, als cantus firmus im Tenor, ist eine Choralbearbeitung in klassischer, Bachscher Machart. Das *Allegro vivace* nimmt das Anfangsthema variierend und in Achtelbewegungen auf, um es in das prächtig, lyrische *Maestoso* hinzuleiten, welches zugleich eine Modulation von Es nach D ist. Eine weitere, nun noch bewegtere Choralstrophe in G des bereits erklangenen Lutherchorals, führt zum dritten Fantasieteil (G-2/2). Nun kulminiert der Komponist, harmonisch und thematisch gekonnt, das bisher Dargebotene und überrascht wieder mit geschmackvollsten und überraschenden Wendungen. Die vierte Choralstrophe (*Allegro Assai*) ist ein Kanon-Trio in der Grundtonart, die nochmals in das markante Allegro-Thema G-D-Es mündet. Pianissimo Klänge aus Melodieteilen lassen das Finaltutti umso wirkungsvoller erscheinen. Eine variierende Rondo-Choralform, sauber und effektiv komponiert, mit Anklängen an Operettenarien. Der zweite Satz mit dem Titel *Wir beten an!* ist ob seiner reichen und geschmackvollen Qualität eigentlich viel zu kurz, ein inniglich-musikalisches Gebet auf die Ankunft des Herrn. Die meisterlich, chromatische Moderato-Fuge in f-moll als 3. Satz dieser *Fantasie-Sonate* endet dominantisch, um sodann den zweiten Lutherchoral mit einer Strophe zu zitieren: *Herr Gott, dich loben alle wir*<sup>10</sup>. Die freie Coda kommt gleich zweifach daher, dreitaktig für „ein schnelles Ende“ oder ad libitum neuntaktig. Letztere ist zugleich eine beeindruckende „Modulationslehre in Kurzform“.

Ein **Präludium & Fuge über das Thema B-A-C-H** hatte schon zu Knauschners Zeiten viele große Vorbilder, gerade in der Orgelliteratur. Dieses Präludium ist kein dramatisch, effekt-hascherisches Virtuosenstück, vielmehr eine kurze, verinnerlichte Lento-Introduktion für die darauffolgende, meisterliche Fuge. Wer meinte, nach den sechs Schumann-Fugen (op. 60) und denen von Liszt, Reger und Karg-Elert das B-A-C-H Thema in allen Variationen zu kennen, wird in dieser Fuge eines Besseren belehrt — beste Hochromantik auf dem Wege zum Impressionismus.

<sup>6</sup> Von 1916-1917 war W. Knauschner Direktor der Petschauer Musikschule. (Fiala, J: Koncertní činnost hudebních učilišť v západočeském pohraničí. In: Hudební minulost a současnost Karlovarského kraje 2004, S. 73.)

<sup>7</sup> Teplitz-Schönau. In der Kurzeit hat Musikdirektor Johannes Reich erst mit 15 Konzerten eine gute Auswahl aus der symphonischen Literatur und Neuaufführungen gebracht. Neben Händel [...]. Als Uraufführung kam [...] „Die Heimatlosen“ von Wendelin Knauschner, eine symphonische Dichtung in 3 Sätzen, welche sich an die Formen Präludium, Choral und Fuge anlehnen. Schöne Tonsprache und Instrumentation zeichnen dieses Werk aus. (aus: NZfM, Leipzig, Jg. 87. Nr. 1/2 vom 15.1.1920)

<sup>8</sup> Doppelte Nennung zur vorhergehenden Aufzählung möglich.

<sup>9</sup> Titel mit \* sind im Notenarchiv der Karlsbader Symphoniker komplett und partiell vorhanden. Die Sinf. Dichtung *Titanic*, UA in Karlsbad unter Robert Manzer, ist nicht in diesem Archiv.

<sup>10</sup> Das „Deutsche Te Deum“.

Das **Gebet (Graduale)** ist ein Originalwerk für *Posaune solo mit Orgelbegleitung*, wie das Titelblatt der Abschrift verrät. Der Stimmeneinleger dieser Ausgabe enthält auch eine Version für Horn in F. Eine Ausführung mit Fagott, Bariton oder Tuba wäre ebenfalls möglich. Das Manuskript ist eine Abschrift von Otto Silvester Rosin, datiert vom „12. Gilbhard<sup>11</sup> 1927“. Es ist im Besitz von Prof. Dr. h.c. Armin Rosin<sup>12</sup>, dessen Vater es ihm hinterließ<sup>13</sup>. O. S. Rosin spielte es zwischen 1927 und 1959 in 12 Konzerten und Gottesdiensten. Das „Gebet“ ist „Herrn Musikdirektor Hugo Steidl achtungsvoll gewidmet“. H. Steidl war von 1891 bis 1916 Direktor der Petschauer Musikschule und Leiter der Blechbläserklasse.

## Kritischer Bericht

Die Manuskripte<sup>14</sup> der beiden Stücke *Fantasie-Sonate für die Orgel* und *Präludium & Fuge über das Thema B-A-C-H*<sup>15</sup> sind Teil des Nachlasses des sudetendeutschen Organologen und Organisten Rudolf Quoika (1897-1972). Das Autograph der *Fantasie-Sonate* hat einen Umfang von 18 handgeschriebenen, gut leserlichen Seiten, *Präludium & Fuge* hat einen Umfang von 8 Seiten. Es handelt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um die Originalhandschriften von W. Knauschner, da R. Quoika selbst eine deutlich andere Notenhandschrift hatte, wie Vergleiche aufzeigten. Der Nachlass wird in der Bibliothek des Kloster Rohr (Niederbayern) verwahrt. Wir danken dem Kloster Rohr für die erteilte Veröffentlichungserlaubnis. Herzlich danken wir auch Herrn Prof. Dr. h. c. Armin Rosin, für die Überlassung seiner Abschrift von *Gebet (Graduale)*.

### Fantasie-Sonate für die Orgel

Notenhaltung und Zuordnung zu den Systemen wurde teilweise der Spiel- und Griffweise der Hände angepasst. Die Legatobögen auf der 2. Seite des 2. Satzes wurden vom Herausgeber hinzugefügt und aus optischen Gründen ausnahmsweise nicht gestrichelt ausgeführt. Vereinzelt sind Fingersätze ebenfalls vom Herausgeber. Schnelle Dynamikwechsel bedeutet hier nicht zwingend auch Manualwechsel, da Knauschners Orgel in Marienbad bereits über 2 Registerkombinationen verfügte. Der einzige Fehler in der Sonate: Fuge T 18, Zz1, l. Hd. Terz-Versehen (B-Des statt Des-F).

### Praeludium und Fuge über das Thema B-A-C-H

T 1	Punktierte 8tel Pause jetzt als 8tel Pause + 16tel Pause notiert (8tel-Metrum deutlicher erkennbar).
T 5	crescendo bis T 7 geführt
T 6, Zz4	Systemübergreifende Notenhaltung, zur besseren, rhythmischen Übersicht. Pedal als Synkope notiert.
T 7+T 8	Systemübergreifender Halsung für l. Hd. statt normaler Notation.
T 8, Zz3	Bogen im Pedal von Zz 1 bis Zz 3 (im Autograph nicht eindeutig).
T 12	Ganztaktpause für 2. Stimme hinzugefügt.
T 39, Zz2	3. 16tel im Alt von Gis nach As enharmonisch an Pedalstimme angepasst (leichtere Lesart)
T 50	Taktangabe 9/8 für einen Takt hinzugefügt, da ein 8tel-Wert im 4/4 Takt dafür fehlte.

### Gebet (Graduale)

Klammer 1. und 2. hinzugefügt, da ansonsten ein halber Takt fehlt.

<sup>11</sup> = Oktober. Ob dieses Datum am Ende der Abschrift auch das Datum der Uraufführung war, ist uneindeutig.

<sup>12</sup> Prof. Dr. h.c. Armin Rosin: \*1939 Karlsbad, erster Posaunenunterricht beim Vater; 1960, Soloposaunist der Bamberger Symphoniker; 1978, Sudetendeutscher Kulturpreis; 1990, Berufung in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaft und Künste, weltweite Konzerttätigkeit, zahlreiche CD-Einspielungen.

<sup>13</sup> Otto Silvester Rosin: \*1902 Udritsch, †1993 Bamberg, Posaunist, Studium am Leipziger Konservatorium. 1923, Soloposaunist des Karlsbader Kurorchesters. Frz. Kriegsgefangenschaft. 1949, Soloposaunist der Bamberger Symphoniker, zahlreiche Kompositionen (u. A. Volksoperette "Die Alpenkönigin") und Arrangements von Egerländer Weisen für Blechbläserbesetzung.

<sup>14</sup> ohne Signatur

<sup>15</sup> Eine weitere Abschrift dieses Werkes befindet sich im Archiv des Mährischen Landesmuseums in Brünn. (Nachlass des tschechischen Musikwissenschaftlers Adolfa Straky, Signatur A 42 848a). Diese andere Abschrift von ?? (A. Straky?) wurde vergleichend hinzugezogen. Es ergaben sich keinerlei Abweichungen im Notentext.

## Die Müller Orgel in der Kirche Mariä-Himmelfahrt, Marienbad <sup>16</sup>

Manual I (C-g''')	Manual II (C-g''')	Manual III (C-g''')	Pedal (C-f')
Principal 16'	Quintatön 16'	Lieblichgedackt 16'	Untersatz 32' (c-f <sup>1</sup> )
Bourdon 16'	Principal 8'	Flötenprincipal 8'	Principalbaß 16'
Principal 8'	Quintatön 8'	Zartgedackt 8'	Violonbaß 16'
Gedeckt 8'	Hohlflöte 8'	Flöte harmonique 8'	Subbaß 16'
Doppelflöte 8'	Gemshorn 8'	Salicional 8'	Gedecktbass 16' (Tr. aus III)
Gamba 8'	Fugara 8'	Vox angelica 8' (schwebend)	Dolcebass 16'
Viola 8'	Dolce 8'	Octav 4'	Octavbaß 8'
Octav 4'	Octav 4'	Querflöte 4'	Cello 8'
Flöte 4'	Flöte 4'	Quint 2 2/3'	Zartbaß 8' (Tr. aus III)
Fugara 4'	Cornettmixtur 3f. 2 2/3'	Flageolet 2'	Posaune 16' (durchschlg.)
Rauschquint 3f. 2 2/3'	Clarinete 8' (durchschlg.)	Hoboer 8' (durchschlg.)	I/P II/P III/P
Mixtur 4f. 2 2/3'			
Trompete 8' (durchschlg.)	III/II	Jalousieschweller	Registerschweller
II/I III/I	III/II Suboctav	pneum. Registertraktur	doppelte Registeranlage
II/I Superoctav	III/II Superoctav	pneum. Spieltraktur	feste Komb. (stillgelegt)

Die 1848 geweihte Kirche Mariä-Himmelfahrt in Marienbad, im neobyzantinischen Stil nach Plänen des Architekten Johann Gottfried Gutensohn erbaut, beherbergt viele Kunstschatze aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Achteckbau hat als Inventar zudem eine Orgel im deutsch-romantischen Stil. Diese wurde in den Jahren 1906–1909 von dem Orgelbauer und Organisten Christoph Müller aus dem nahe gelegenen Šovice erbaut. Der Orgelprospekt und Teile des Gehäuses stammen aus der Vorgängerorgel (II/16), einem Instrument von Johann Ferdinand Guth aus Lauterbach (Čistá). Diese deutsch-symphonische Orgel hat 42 Register, verteilt auf drei Manuale und Pedal. Der freistehende Spieltisch überrascht mit einer Reihe ungewöhnlicher, technischer Lösungen. So sind die Registerschalter zweifach vorhanden, sie befinden sich jeweils an beiden Seiten der Klaviaturen und können wechselwirkend über entsprechende Einführungstritte geschaltet werden. Somit verfügt die Orgel über zwei freie Kombinationen, welche durch Umschaltung jeweils aktiviert werden können, eine Art „Endloskombination“.<sup>17</sup> Ungewöhnlich ist auch ein Register-Crescendo-Anzeiger, der in Form eines sich horizontal bewegenden Zeigers über dem dritten Manual zwischen zwei Reihen von Schildern mit Registernamen angeordnet ist. Der Organist hat stets einen Überblick über die aktivierten Register. Knauschner fand bei seinem Dienstantritt 1917 somit ein sehr modernes Instrumente vor. Die Umstände beim Bau dieser großzügig konzipierten Orgel waren jedoch abenteuerlich. Während des Baus überstiegen die Kosten das veranschlagte Budget deutlich und führten später zur Insolvenz des Orgelbauers Müller. Die Orgel ist im Originalzustand erhalten und beeindruckt, trotz des äußerst schlechten Gesamtzustandes, mit ihrer klanglichen Bandbreite in der großen Akustik des Oktogonbaus.

Andreas Willscher, Walter F. Zielke  
Hamburg, im Sommer 2021

<sup>16</sup> Angaben aus/von: 1. Hans Nadler, Westböhmische Orgeldispositionen aus 5 Jahrhunderten, o. O., MS Word-Manuskript, 2004.

2. Nejvýznamnější varhany České republiky, Prag, 2019. ISBN 978-80-264-2959-3

3. Amtierende Regenschori der Marienbader Kirche, Frau Lenka Čechová.

<sup>17</sup> Die s. g. doppelte Registertraktur geht im Prinzip auf den Orgelbauer Ladegast zurück (Schweriner Dom). 1885-95 erbaute der OB Richard Kreutzbach in Sachsen mehrere Orgeln mit einer doppelten, pneumatischen Registertraktur. Eule-Orgelbau baute 1954 noch eine Orgel mit dieser Art Registertraktur für die Leipziger Markuskirche (1978 in die Dresdener Heilig-Geist-Kirche überführt). Frdl. Hinweis von Herrn Jiří Kocourek.